

Alicens Geheimniß

Novelle
 von
W. Passauer.



(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Mit Mühe und nur durch Peitschenhiebe gelingt es den Besonnenen im Zuge vor Allem die wildgewordenen Thiere zu bändigen und Ordnung in den durcheinander geworfenen Knäuel von Menschen, Wagen und Laftthieren zu bringen.

Aber kaum ist dies einigermaßen gelungen, da bringt der dumpfe Hufschlag herangalopirender Pferde die Geängstigten in neue Verwirrung und neue Schrecken. Von Neuem greifen die Männer zu den Gewehren: „Steht fest an den Wagen! Laßt sie auf zehn Schritte heran — und dann Feuer!“

Da schreit es von dräben: „Schießt nicht! Landsleute — Freunde find's!“

Ein Trupp Bewaffneter von der Regierungskarawane ist's, der das Gewehrfeuer gehört und rasch entschlossen sich aufgemacht hat, den Bedrängten Hilfe zu bringen. Mit seinem Beistande gelingt es, die zum zweiten Male gestörte Ordnung wieder herzustellen. Der erste Nachgedanke an die Verfolgung der räuberischen Dacotahs wird nach kurzem Ueberlegen als aussichtslos aufgegeben. Nach Ausstellung von Wachen werden ein paar mächtige Feuer angezündet, um bei ihrem Licht für die Verwundeten zu sorgen, die Verluste und Schäden an Wagen und Vieh herzustellen, damit der Zug wieder in Bewegung gesetzt und die Vereinigung mit dem großen Train bewerkstelligt werden kann. Traurig genug sind die Gruppen, welche die Feuer beleuchten. Außer dem jungen Mann mit zerschmettertem Schädel liegen zwei Frauen und ein Kind von Kugeln getroffen schwer verwundet zu Boden, drei von den Männern sind von Messerschnitten verletzt. Auch ein Dacotahkrieger liegt erschossen bei den Wagen. Auf dem letzten Wagen aber liegt Broughton's Leiche, dem eine Lanze die Brust durchbohrt hat, und, in seinem Blute schwimmend — Charles Reddeley!

Man hat den armen Knaben von dem Wagen herabgehoben und neben das nächste Feuer auf zusammengeraffte grüne Zweige und Moos gebettet. Die rothe Feuergluth überstrahlt das schöne todtenbleiche Gesicht mit dem schmerzlich zudenden, festgeschlossenen Munde und den großen dunklen Augen, die klagend den Himmel und die Sterne suchen und sich dann wieder langsam abgernd schließen, als sei es auf immer. Die Weste und die rechte Seite der Brust sind mit Blut bedeckt. Aber wie der Chirurg, der aus dem Lager mitgenommen, ihn entkleiden will, um nach der Schußwunde zu sehen, stößt Charles die Hände unwillig zurück. Jetzt aber, wie Frau Doolan, die sich des armen Jungen stets mütterlich angenommen, in seine Nähe kommt, winkt er sie zu sich heran. Und wie sie neben ihm kniet und sich mit nassen Augen über ihn beugt, zieht er sie ganz nahe an seinen Mund und flüsterte ihr ein Wort in's Ohr, vor dem Frau Doolan erschrocken zurückfährt. Sie bedeutet die Männer hastig, sie allein zu lassen. Charles Reddeley ist — ein Mädchen. Sie duldet es nun, daß Frau Doolan die Wunde untersucht. Seitwärts der rechten Brust ist eine Kugel ohne Verletzung der Rippen eingeschlagen und unter dem Schulterblatt auf der Rückenseite fühlbar. Die Verwundete stöhnt vor Schmerzen.

„Frau Doolan — ich möchte —“ bittet sie mit leiser Stimme.
 „Was willst Du, mein liebes Kind,“ erwiedert die alte Frau, die sich auf die Erde gesetzt hat und den Oberkörper der Verwundeten an ihre Brust lehnt. „Sprich, mein gutes Kind, was willst Du?“
 „Ich möchte — ist Einer aus dem Lager hier — der George Kearny heißt, Frau Doolan?“
 „Gewiß. Der Ingenieur Kearny aus dem Lager ist mit den Anderen gekommen. Ich habe seinen Namen mehrmals rufen hören, er ist dort vorne an den Wagen beschäftigt. Willst Du ihn sprechen, Kind?“

Eine leichte Röthe fliegt über das bleiche Gesicht der Verwundeten. Dann nickt sie zweimal.

„Möchte ihn sprechen, liebe Doolan,“ flüstert sie, die Augen schließend, als ob sie schlafen wolle.

Frau Doolan winkt einen der abseits stehenden Männer und spricht leise zu ihm.

Nach zehn Minuten steht George Kearny neben ihnen.
 „Was wünschen Sie von mir?“ fragt George hastig, aufgereggt und erhibt durch die anstrengende Arbeit, von der er abgerufen worden.
 „Was gibt's hier? Wer ist der verwundete Knabe?“ fragte er dann leiser.
 „Kennen Sie ihn nicht?“ fragt Frau Doolan zurück. „Er fürchtet zu sterben und — er wünschte Sie zu sprechen.“

„Ich kenne den Knaben nicht,“ spricht George langsam, „eine dunkle Erinnerung zwar —“

Er und Frau Doolan sehen jetzt stumm der Verwundeten in das todtenbleiche schöne Gesicht.

Sie schlägt eben langsam die Augen auf, und wie sie eine kurze Weile George angeblickt, fliegt ein schmerzliches Rächeln über ihre Lippen und mit leiser, kaum hörbarer Stimme spricht sie wie im Traume:

Entweihet meine — Hand — verwegen Dich,
 O Heil'genbild, — so will — ich's — lieblich — küßen,
 Zwei — Bilger — neigen meine — Lippen sich —
 Die schwere Schuld — im Kusse — zu verfühen!“

Dann schließt sie wieder die Augen und ihr Kopf sinkt ermüdet zur Seite.

George Kearny ist bei den ersten Worten erschrocken zusammengefahren, dann läßt er sich auf beide Kniee neben der Verwundeten nieder und ergreift ihre Hand.

„Annabel Mondal — es ist nicht möglich! Sind Sie es, Miß Annabel?“

Annabel öffnet die Augen und sieht ihn stumm an.
 „Was hat Sie hieher geführt, Annabel, in diese Wildniß, in dieses Verhängniß?“ fragt er.

Annabel streicht langsam mit der Hand die Haare von ihrer Stirn.
 „Es sollte — die Sühne — meiner Schuld — gegen Sie und Alice sein,“ spricht sie mit leiser Stimme. „Sie ist es — geworden — und ich — büße schwer — für meine — Schuld. Ihr Leben ist — war — in Gefahr. Ich war schuld — mein Leichtsin — war schuld — an Ihrer Trennung. — Ich wollte — Sie retten — aus der Gefahr — um Sie und — Alice — wieder — zu vereinigen!“

„Welche Gefahr, Miß Annabel? Sie sprechen im Fieber,“ unterbrach George sie erregt. „Ich bitte, erklären Sie mir —“

Annabel winkte leise, abwehrend mit der Hand.
 „Ich habe — keine Zeit dazu — meine Zeit ist um,“ flüstert sie mit schmerzlich verzogenem Munde. „Aber Ihre Gefahr — ist beendet — nicht durch mich — nicht durch mich — durch Gottes Gericht! Master Howitt — und — Broughton — hätten — Sie sich — vor Master — Howitt —“

Ihr Kopf sank auf die Brust. Die innere Bewegung, der Schmerz der Wunde, der Blutverlust hatten ihre Kraft erschöpft.

„Miß Annabel, ich beschwöre Sie!“ begann George von Neuem; aber Frau Doolan legte ihre Hand abwehrend auf seinen Arm.

„Schweigen Sie, Master Kearny,“ sprach sie, „lassen Sie das arme Kind jetzt in Ruhe. Gehen Sie, holen Sie schleunigst den Chirurg, vielleicht steht es nicht so schlimm mit ihr, wie sie fürchtet. Aber machen Sie schnell, damit wir nichts veräumen.“

George stürzte davon, und nach wenigen Minuten kniete der Chirurg neben Frau Doolan und Miß Annabel, um die Wunde zu untersuchen, während George rücksichtsvoll zehn Schritte davon das Resultat der Untersuchung mit fieberhafter Unruhe erwartete. Zweimal hatte er Annabel schmerzlich stöhnen gehört, als der Arzt die Wunde mit der Sonde untersuchte und die Kugel, die neben dem Schulterblatt unter der Haut fühlbar war, mit einem raschen Schnitt heraus hob. Nachdem er dann einen vorläufigen Verband angelegt und Verhaltensmaßregeln in Betreff des Transportes der Verwundeten gegeben, ließ er Frau Doolan und George mit der tröstlichen Versicherung bei Annabel allein, daß die Heilung der Wunde zwar langwierig sein würde, aber zu ernster Besorgniß für das Leben des jugendkräftigen Mädchens keine

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Geysir und heißen Quellen Island's. — (Mit 2 Bildern auf Seite 178.) — „Geysir“ nennt man die größten der auf Island, in Amerika und Australien vorkommenden heißen Springquellen, die in regelmäßigen Zwischenräumen ihr Wasser, in Dampfwolken eingehüllt, mit Getöse in die Höhe schleudern. Die bekanntesten und großartigsten der islandischen Geysir sind der große Geysir und der Strofr. Der Letztere, an den uns das unvorne Bild auf Seite 178 verleiht, ist, wie schon sein Name, der auf Isländisch „Butterfass“ bedeutet, vermuthen läßt, ein einfaches kreisrundes und über 12 Meter tiefes Loch, mit einer sich trichterförmig nach unten verengenden Röhre. Das Wasser steht meist 3 bis 5 Meter tief unter der Mündung und siedet stets heftig. Die Haupteruptionen finden in Zwischenräumen von je einem halben Tage statt, werden aber beschleunigt, wenn man Steine oder Erdklumpen in das Innere wirft, wie dies auf unserem Bilde geschieht. Diese Erscheinung beruht auf der Expansivkraft des Dampfes, in den sich das durch vulkanisches Feuer erhitzte Quellwasser im Erdinnern theilweise verwandelt hat. Das obere Bild verleiht uns die Region der heißen Quellen im südlichen Amt von Island. Hier sprudelt aus zahlreichen Oeffnungen im Boden heißes Wasser empor, außerdem finden sich noch viele Stellen, wo emporwallende Dämpfe und hörbares Brodeln das unterirdische Vorhandensein des Wassers verrathen. Man kann in diesen heißen Quellen Eier gar kochen, auch benützen meist die Frauen der in der Nähe wohnenden Inulaner diese bequeme Gelegenheit, ihr einfaches Mahl herzurichten.

Der neue Central-Viehmarkt in Wien. (Mit Bild auf Seite 179.) — Im äußersten Südosten Wiens, an der St. Marzer Linie, befindet sich der neue Central-Viehmarkt nebst den zugehörigen Anbauten und dem Schlachthaus, wozu uns das Bild auf S. 179 verleiht. Die große Markthalle für Rinder, von der Skizze 1 eine Außenansicht gibt, während uns Skizze 5 in das Innere geleitet, ist ein aus Eisenkonstruktionen und Glas aufgeführter Bau von 152,55 Meter Gesammtlänge und 114,4 Meter Breite, der gegen 5000 Stück Vieh fassen kann. Die Rinderstallungen bieten Raum für 4600 Stück, die Ralberhalle für 4500 Stück, die Schaaf- und die Schweinehalle für je 6000 Stück. Ferner finden sich hier noch die erforderlichen Administrations- und Restaurationsgebäude. Das unmittelbar hinter dem St. Marzer Brauhaus gelegene Schlachthaus, wozu uns die das Schlachten und Zerlegen des Viehes darstellenden Skizzen 2, 3 und 4 führen, ist im Innern mit allen Vorrichtungen, welche die Rücksichten auf Reinlichkeit und öffentliche Gesundheitspflege erfordern, ausgestattet.

Whiston und die Königin Sophie Dorothea. — Die geistvolle Königin Sophie Dorothea von England war eine begeisterte Freundin von Kunst und Wissenschaft, und jeder Gelehrte fand in Windsor bei ihr freundliche Aufnahme. Zu dem engsten Kreise ihres täglichen Verkehrs gehörte auch der berühmte Physiker Whiston, der eben so sehr wegen seiner Offenheit wie wegen seines Wizes gefürchtet war. Eines Tages redete ihn die Königin darauf an, rühmte seine freimüthigen Aeußerungen, von denen sie gehört hatte, und fügte hinzu, daß ihr nichts angenehmer wäre, als wenn Whiston sie auch auf ihre Schwächen aufmerksam machen würde. Whiston suchte sich von einem so gefährlichen Ehrenamt möglichst bald in aller Höflichkeit los zu machen, aber die Königin hielt ihn fest und endlich sagte der Gelehrte: „Da Eure Majestät darauf bestehen, so will ich einer Kleinigkeit erwähnen, die leicht zu ändern ist und doch jetzt Anstoß erregt. Von weit und breit kommen Leute herbei, um ihre Königin zu sehen, und da sie sonst keine Gelegenheit haben, so suchen sie die Kapelle von Windsor auf, wo Eure Majestät des Sonntags regelmäßig die Predigt hören. Diese bemerken nun, daß Eure Majestät sich während der Predigt stets mit dem Könige etwas erzählen, und dies gefällt Ihren Engländern gar nicht!“ Die Königin sagte etwas kleinlaut: „Sie haben ganz recht, Whiston, ich werde mich zu bessern suchen!“ Aber bei diesem Versprechen blieb es auch, und nach wie vor ärgerten sich die Engländer darüber, daß die Königin mit ihrem Gemahl während der Predigt schwatzte. Einige Zeit darauf kam die Königin wieder auf dasselbe Thema zurück und bat den Gelehrten, ihr noch einen Fehler zu sagen. Whiston aber antwortete ziemlich grob: „Eure Majestät, ich erwähne niemals eines zweiten Fehlers, wenn ich sehe, daß der erste nicht verbessert wird!“ Die Königin biß sich auf die Lippe, und die Engländer hatten keinen Grund mehr, an dem Sprechen derselben in der Kirche Anstoß zu nehmen.

Schnelle Justiz. — Die schnellste Justiz, die in Friedenszeiten stattgefunden hat, dürfte wohl im Jahre 1755 auf Sicilien geübt worden sein. Ludovico Ruggiero, Fürst von Ventimiglia, schuldete einem Kaufmann in Palermo 1000 Dukaten, die er ihm ungeachtet häufiger Mahnungen nicht bezahlen wollte. Der Kaufmann wandte sich an den Vicekönig Marquis Fogliani, und dieser befahl dem Fürsten, mit der Zahlung nicht länger zu säumen. Ruggiero schickte nun durch seine Bedienten das Geld zum Kaufmann, und diese verlangten für das Bringen desselben ein Trintgeld. Der Kaufmann, entzückt, wieder im Besitze seines Geldes zu sein, gab ein ansehnliches Trintgeld. Trotzdem beklagten sich die Bedienten über dasselbe, weil es ihnen vom Fürsten so befohlen war, singen mit dem Kaufmann Handel an und mißhandelten ihn

in rohester Weise. Der Kaufmann eilt zum Fürsten, um sich über das Betragen seiner Leute zu beschweren, aber der Fürst läßt ihn ergreifen und zum Fenster hinauswerfen. Der Schaden, den der Mann dabei nahm, war so bedeutend, daß er vier Tage darauf verstarb. Der Vicekönig, der davon hörte, schickte eine Abtheilung Militär auf das Schloß des Fürsten, um ihn zu verhaften. Allein dieser, als er die Soldaten heranrücken sah, schoß auf sie und tödtete neun Mann. Nun befahl der Vicekönig, das Schloß des Fürsten in Brand zu stecken; augenblicklich ging man an die Ausführung dieses Befehles und der Fürst ergab sich. In 24 Stunden wurde über ihn abgeurtheilt und Ruggiero, so sehr auch die vornehmsten Geschlechter Italiens und seine hochangesehenen Verwandten für ihn baten, im Juli 1755 enthauptet. J. D.

Galanterie Blücher's. — Man weiß, daß der alte „Papa Wrangel“ fast unerschöpflich in Galanerien gegen das weibliche Geschlecht war, der alte „Marshall Borwärtz“, Fürst Blücher, war darin sein Vorbild. Als Blücher im Jahre 1814 Hamburg besuchte, wurde dem greisen Helden in einem eigens aufgerichteten großen Zelte ein großes Festbankett gegeben, zu welchem die angesehensten Personen, die sich damals in der freien Reichsstadt aufhielten, Einladungen erhalten hatten. Eine Dame, welche eine vorzügliche Stimme besaß, trug auf Witten Blücher's die englische Nationalhymne: „God save the queen“ vor und erfreute den Marshall so, daß er sie bat, doch ihm zu sagen, womit er ihr seine Erkenntlichkeit für den gebathen Genuß bezeigen könnte. Sie bat um ein kleines Andenken, da ließ Blücher seinen Federbusch herbeiholen, zog mitten aus dem Busche eine lange weiße Feder und überreichte sie der Dame, indem er sagte: „Dieser Federbusch war in allen Schlachten der Schrecken meiner Feinde, und so lange ihn meine Soldaten wehen sahen, behielten sie ihren Muth. Er hat mich in alle Gefechte begleitet, und wenn er geschmärzt ist, so bedenken Sie, Madame, daß es der Pulverdampf war, der ihn verunreinigt hat!“ Das Andenken des greisen Feldmarschalls, die Feder von seinem Gute, wird noch heute in der Familie der Hamburger Dame als theures Kleinod aufbewahrt. J.

Seltamer Ausglick. — Ein vornehmer Maure in Alger verheirathete seine Tochter an einen wohlbegüterten, aber etwas rohen und leidenschaftlichen Häuptling. Die junge Frau brachte viel Stolz und Selbstgefühl mit in die Ehe und damit die Veranlassung zu zahlreichen Differenzen zwischen ihr und ihrem Gatten. Diese arteten endlich, zumal die Frau auf den Charakter ihres Mannes nicht die geringste Rücksicht nahm, in Händlichkeiten aus, und eines Tages erschien dieselbe im Hause ihres Vaters, weinend und zornbebend, berichtete in glühenden Worten, daß ihr Mann sie geohrfeigt hätte, und forderte von ihrem Vater, daß er die Ehre seines Hauses und seiner Tochter an dem rohen Beleidiger räche. — Der kluge Maure nickte ernsthaft mit dem Kopf, starrte in Nachdenken versunken ein paar Minuten vor sich hin und hob endlich bedächtig seine Hand, um seiner auf Entscheidung und vollwichtige Sache harrenden Tochter — gleichfalls eine tüchtige Ohrfeige zu geben. Die junge Frau fuhr zurück, als habe der Blitz vor ihren Füßen eingeschlagen, und die geschlagene Wange mit der vor Aufregung zitternden Hand bedeckend, rief sie funtelnden Auges: „Wehe, Vater! Ist das Deine Rache an dem Beleidiger unseres Hauses?“ Der Alte strich seinen Bart und der Tochter scharf in's Antlitz blickend, sprach er bedächtig: „Allerdings! Geh' nun und sage Deinem Manne, daß ich sein Weib geschlagen, wie er meine Tochter schlug, daß wir also jetzt quitt seien!“ Sprach's und wandte sich ab, die erstaunte Tochter dem Nachsinnen über einen so seltsamen Ausglick auf ihre Kosten überlassend. L. J.

Gevatterbitten des Kaisers. — Zu Kaiser Leopold I. Zeiten gehörte es in Oesterreich zur guten Sitte, deren Verletzung übel aufgenommen wurde, daß eine Wöchnerin, die in der Christnacht geboren hatte, den Kaiser zum Gevatter bat. Derselbe zahlte in jedem solchen Falle ein Rathengeld von ein- [L. 3.]



Stoßseuffer eines Sonntagsreiters.

Nun möchte ich einmal bloß wissen, warum der Rader immer stille steht, sowie ich unten liege. Wenn er nur doch wenigstens mit den Gefallen thäte und machte, daß er wegläme, dann bräunte ich nicht immer wieder aufzukriechen.

Räthsel.

Mit S als alt' Bekleidungsstück
Für Deine Füße Dir besannt,
Werd' wohl im nächsten Augenblick
Als einen alten Volkstamm ich
Von Dir mit einem B genannt.

Auflösung folgt in Nr. 46.

Auflösungen von Nr. 44:

des Räthfels: Paß — Paß; des Bilder-Räthfels: Ländlich, stillsch.

Alle Rechte vorbehalten.

Verl. v. Emil Hölzer in Temesvár.
Redigirt, gedruckt und herausgegeben von
Germann Schönlein in Stuttgart.

Adolf Nagel.